Nach seinem Abbi

Die sehr gelungene Ausstellung „Nur Gesichter? Porträts der Renaissance“ präsentiert das Bild des Menschen (auch) als Abbild Gottes. Denn der Blick auf den Nächsten, das gemalte Bildnis, aber auch in den eigenen Spiegel ist immer auch ein Blick auf Gott. Zu sehen ist die Ausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum noch bis 28. August 2016.

HELMUTH ÖHLER

In der Genesis erschafft Gott nach seinem Abbild den Menschen: Er formt den Körper aus Lehm, betätigt sich damit künstlerisch gesehen als „erster“ Bildhauer. Aber nur durch das Einhauchen des göttlichen Atems wird die „Plastik“ lebendig.

Gottes-Bild? Und wie sah der Gottessohn selbst während seiner irdischen Existenz aus? Nun: „Ein Mann, sehr vornehm. Er ist von eindrucksvoller Erscheinung, so dass die, welche ihn ansehen, ihn lieben und fürchten. Sein Haar hat die Farbe einer reifen Haselnuss. Es fällt bis zur Höhe der Ohren gerade; von da an fällt es in dichten Locken bis zu den Schultern hinab. Vorne ist sein Haar mit einem Mittelscheitel geteilt. Sein Gesicht ist makellos. Nase und Mund sind fehlerlos. Sein Bart ist voll; er ist nicht sehr lang und in der Mitte geteilt. Seine Augen sind leuchtend, lebhaft, klar. Er ist das schönste unter den Menschenkindern.“ Was sich wie ein zeitgenössischer Augenzeugenbericht liest, ist ein fiktiver Text aus dem 13. oder 14. Jahrhundert, denn es gibt keine gesicherte Beschreibung der körperlichen Erscheinung Christi.

Das Schweißtuch einer Heiligen. Schriften um 1300 berichten, dass Jesus auf dem Weg zur Kreuzigung sein schweißnasses Gesicht im Tuch der Veronika trocknete. Auf diesem soll sich sein Antlitz exakt abgebildet haben: das wahre Abbild Christi („vera icon“) war entstanden (große Abbildung links oben). Es entspricht der oben zitierten Beschreibung des Erlösers.

Von Angesicht zu Angesicht. Auf einem Tiroler Gemälde um 1475/80 präsentiert Veronika dieses Porträt Christi (Abbildung links unten). Die Falten des Leinens durchziehen jedoch das Bildnis selbst nicht. Vielmehr scheint das lebendige (plastische!), überdimensional große Haupt Christi vor dem Tuch zu schweben. Seitliche Stifter könn-

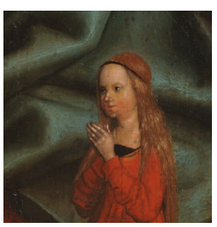
Das Schweißtuch der Veronika (linkes Bild) – und: Stifterfiguren eines Bildes von Niklas Reiser (?). TLM (2)

Das wahre Abbild Christi (um 1470) und das Bild eines Domherrn in der Nachfolge Christi (1519).

Id

ten eines der hymnischen Schweißtuch-Gebete sprechen, um in der himmlischen Ewigkeit Christus von Angesicht zu Angesicht schauen zu dürfen.
Das persönliche Bild des Menschen erscheint in der Malerei des Mittelalters zunächst nur wie hier als Betender vor dem Göttlichen und Heiligen (Abbildung links unten, rechts).
Langsam löste sich jedoch das individuelle Bild des Menschen aus den Altarbildern heraus: Das eigenständige Porträt entstand, das sich nun auf die Persönlichkeit des Einzelnen konzentrierte (siehe großes Bild rechts oben).

In der Nachfolge Christi. Es gab Menschen, die mit ihrem Porträt bewusst auf den göttlichen Ursprung verweisen wollten, so der Brixner Domherr Georg Angrer (großes Bild rechts). Sein Bildnis (1519) zeigt daher verblüffende Parallelen zum „vera icon“ (großes Bild links), will so einen eindeutigen Bezug zu Christus herstellen, damit das Leben des Dargestellten als eines in der Nachfolge Christi charakterisieren. Und eben auch belegen: Der Mensch wurde nach dem Abbild Gottes geschaffen.



Betendes Kind.

130 Menschenbilder

Beim Gang durch die von Claudia Mark mit viel Engagement konzipierte, mit viel Kreativität in Szene gesetzte Ausstellung – sie ist sicherlich das Highlight der letzten Jahre, wenn nicht Jahrzehnte in der Tiroler Museumslandschaft – blickt der Besucher auf rund 130 Menschenbilder. Natürlich drängt sich dabei die Frage auf: Welches Bild wird von mir bleiben? Etwa ein Selfie auf Facebook? Und es kommt einem der Theologe Erasmus von Rotterdam (gest. 1536) in der Sinn: Er notierte auch für uns heute gültig: „Was anderes ist nun das Leben als ein Schauspiel, in dem jeder seine Maske vor das Gesicht nimmt, auftritt und seine Rolle spielt?“

Sehenswerte Ausstellung

Ausstellung „Nur Gesichter? Porträts der Renaissance“ – noch bis 28. August 2016 im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
Museumstraße 15, Innsbruck
Dienstag bis Sonntag, 9 bis 17 Uhr
Tel. 0512 594 89-180
www.tiroler-landesmuseen.at

Zu den Bildern:

Große Porträts: Das wahre Abbild Christi: Rheinischer Meister, Vera icon, um 1470, Brixen (linkes Bild) FOTO: DIÖZESANMUSEUM BRIXEN.
In der Nachfolge Christi: Marx Reichlich, Der Brixner Domherr Gregor Angrer, 1519, Öl auf Holz, FOTO: TLM.
Kleine Bilder: Von Angesicht zu Angesicht: Marx Reichlich, Predella des Peter- und Paulusaltars aus der Kapelle des Ansitzes Jöchlsthurn, Sterzing, um 1475/80 – Bild links. FOTO: TLM
Habsburger Meister (Niklas Reiser?), Hl. Anna Selbdritt, Detail (Stifterfiguren) 1504 – Bild rechts und kleines Bild. FOTO: TLM